

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 25.

Laasphe, Mittwoch den 27. März 1895.

20. Jahrgang.

Zum bevorstehenden Quartalwechsel

richten wir an unsere Leser die ergebene Bitte, das der
Wittgensteiner Zeitung

bisher in so reichem Maße erwiesene Wohlwollen derselben auch fernerhin bewahren zu wollen. Die Redaktion ist bestrebt, den Ausbau des Blattes nach jeder Richtung hin immer mehr zu vervollkommen. Die Gediegenheit ihrer selbstständigen Artikel, die patriotische, aber jeder Richtung ferne Tendenz, ihr den Bedürfnissen des Landes und der Landleute in jeder Beziehung angemessener Inhalt, ihre durchaus volksthümliche Haltung erwarben der „Wittgensteiner Zeitung“ eine wachsende Beliebtheit und immer größer werdenden Abonnentenkreis.

So bringt dieselbe die politischen Ereignisse in übersichtlicher Form und immer dem Neuesten Rechnung tragend. Ueber besondere politische Tagesfragen werden die Leser durch Original-Artikel auf dem Laufenden erhalten. Besondere Sorgfalt wenden wir der Vervollständigung des lokalen Theiles zu. Für Mittheilungen irgend welcher Art, die lokales Interesse haben, sind wir unseren Lesern stets dankbar und bitten um gefl. freundliche Uebersendung solcher Neuigkeiten. Unter der Rubrik „Neueste Nachrichten“ findet der Leser die jüngsten wichtigen Tagesereignisse. Schließlich sei erwähnt, daß die „Wittgensteiner Zeitung“ die amtlichen Bekanntmachungen ebenso wie das Kreisblatt enthält. Auch den Anzeigentheil der Zeitung empfehlen wir der gefl. Benützung eines jeden Geschäftsmannes. Die Verbreitung derselben bietet sichere Gewähr für den Erfolg aller darin enthaltenen Ankündigungen.

Bestellungen

auf das demnächst beginnende 2. Quartal 1895 der wöchentlich zweimal erscheinenden „Wittgensteiner Zeitung“ nebst deren beliebigen zwei Gratisbeilagen: „Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“ bitten wir gefl. baldigst bei den Kaiserl. Postanstalten aufgeben zu wollen, damit in der regelmäßigen Zustellung des Blattes keine Unterbrechung eintritt.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich in der Expedition 1 Mk., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Redaktion und Verlag der „Wittgensteiner Zeitung.“

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 25. März 1895.

Man merkt es doch, daß Ostern langsam näher kommt; man merkt's in der freien Natur, in der schon jauchzendes Vogelgezwitscher erschallt und das erste Grün des jungen Lenzes sich zu zeigen beginnt, man merkt's aber doch auch in der Politik. Die Herren im deutschen Reichstage, die nun nicht mehr in das Häusermeer der Weltstadt gebannt sind, sondern im neuen Hause den grün werdenden Thiergarten dicht vor Augen haben, merken nach arbeitsreichen langen Wochen doch auch etwas von Frühlingsluft und — sie fangen an, sich zu beeilen, die Reden um einiges zu kürzen, die Verhandlungen zu beschleunigen, damit die Osterferien so zeitig wie möglich

beginnen können. Es sind meist ergraute Herren, unsere Volksvertreter, sie haben mehr Haare auf den Zähnen als im Schopfe, aber es sind doch nur wenige, ganz wenige unter ihnen, welchen nicht bei dem Gedanken an die schönen Parlamentsferien, und besonders die zu Ostern, welche das umfangreichste Stück parlamentarischer Arbeit abschließen, das Herz höher klopft. Beim Kolonialetat ist schon die Debatte im Trab gegangen, und mit dessen unverfälschter Genehmigung sind nun die Hauptposten des neuen Reichshaushalts erledigt. Was noch übrig ist, kann zu finanziellen Erörterungen nicht mehr groß Anlaß bieten, es sind das alles feststehende Posten, an welchen nicht viel zu rütteln und auch nicht viel zu debattieren ist. Da das letzte Wort in der Umsturzkommission nun auch bis Ende März hinausgeschoben ist, ist an die Plenarberatung dieses Entwurfs vor Ostern nicht mehr zu denken, und wenn der Reichstag sonst will, kann er bequem vor dem ersten April seine Sitzungen vertagen. Es wird auch nach dem Feste noch allermehr genug zu thun geben. Im preussischen Landtage ist man mit allen Hauptarbeiten dieser Session fertig, und wenn aus den nun beendeten Staatsrathsverhandlungen nicht etwa noch neue Vorlagen entstehen sollten, wird die preussische Landesvertretung nach dem Feste nur noch kurze Zeit zu thun haben. Nach Friedrichsruh begeben sich der Kaiser wie die Mitglieder der parlamentarischen Körperschaften, welche dem Fürsten Bismarck ihre Glückwünsche in Person darbringen wollten, schon eine Woche vor dem offiziellen Festtag, an welchem der greise Staatsmann zweifellos über Gebühr in Anspruch genommen sein wird.

Ein deutscher Fürstenthron ist wieder erledigt, nachdem der greise und schon lange kränkelnde Fürst Voldemar von Lippe-Deimold plötzlich, nachdem eine wirkliche Verschlimmerung seines Leidens kaum zu bemerken gewesen, verschieden ist. Die Erbfolge ist hier eine recht verwickelte. Der Fürst war kinderlos, sein einziger, noch lebender Bruder ist unverheirathet und ein schweres Leiden macht zur wirklichen Führung der Regierung ihn nicht geeignet. Nach einer letztwilligen testamentarischen Verfügung des Verstorbenen soll eine Regentschaft unter dem Prinzen Adolph von Schaumburg-Lippe, Schwager des deutschen Kaisers, einreten. Selbstredend ist, daß eine Testamentsbestimmung zur Regentschaftseinführung nicht genügt, sie muß durch Gesetz sanktioniert werden. Darüber würde man nun schon einig werden, aber bei Ableben des neuen kranken Fürsten werden von verschiedenen lippe'schen Seitenlinien Erbansprüche erhoben werden, die schon seither viel von sich reden machten, aber nicht zu schlichten waren. Nach der Reichsverfassung wird der Bundesrath als Schiedsrichter aufzutreten haben, und kann auch dieser kein Einvernehmen herbeiführen, so muß in einem Reichsgesetz das letzte Wort gesprochen werden. Zu vielen Erörterungen gibt noch immer der

Ausfall der Reichstagswahl in Eschwege-Schmalen den Anlaß, wo der antisemitische Kandidat Iskraut dadurch gestiegen hat, daß ein Theil der freisinnigen Wähler ihm seine Stimme gab, trotzdem der in der Hauptwahl unterlegene freisinnige Kandidat Stengel seinen Anhängern die Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten Huhn empfohlen hatte. Ein derartiger überraschender Wahlausfall ist bei einer Reichstagswahl allerdings noch nicht dagewesen.

Die Politik im Auslande ist ziemlich still und meist ebenso langweilig. In Oesterreich-Ungarn haben die Volksvertretungen verschiedene Gesetzentwürfe zur Berathung gestellt, die ja für die Länder der habsburgischen Monarchie recht wichtig sein mögen, aber deren endlose Erörterung schließlich doch ermüdet und nicht am wenigsten die dabei theilnehmenden Abgeordneten selbst.

In Italien steht man noch immer vor den allgemeinen Wahlen, die anfänglich lebhafteste Bewegung ist nachgerade auch wieder eingeschlafen, und es ist so still beinahe geworden, als befände man sich mitten in der Sauren-Gurkenzeit. Indessen dem beschaulichen Lenz des Südens wird noch ein heißer Sommer folgen. Auch in England trägt die Politik den Charakter von Unlust und Langeweile, der selbst einigen Streikbewegungen anhaftet.

Die Franzosen sind nach ihrer eigenen Versicherung bekanntlich außerordentlich überzeugungstreue Republikaner, aber für nichts begeistern sie sich doch mehr als für Familienangelegenheiten aus den Geschlechtern, welche einst über Frankreich geherrscht haben. Mit der Prinzessin Helene von Orleans hat sich der älteste Neffe des italienischen Königs, der Herzog von Aosta, verlobt. Die Sache ist durchaus harmlos, geht die Franzosen gar nichts an, da sie ja in den Orleans geborene Feinde ihrer Staatsform sehen! Aber was geschieht? In spaltenlangen Artikeln werden täglich die intimsten Details aus dieser fürstlichen Familien-Angelegenheit gegeben und vom Publikum verschlungen. Da spreche man nun noch vom republikanischen Bürgerstolz vor Fürstenthronen! Größer sind schon die eingehenden Debatten über Zustand und Verwaltung innerhalb der französischen Armee, die in den Zeitungen noch immer fortdauern. Es wird wirklich sehr viel behauptet, was allen Ernstes erkennen läßt, daß in der französischen Militärverwaltung in der That noch Manches recht loderig aussieht. Besonders gilt das von dem Proviantamt und der Ausrüstung, mit welchen beiden Verwaltungszweigen es schon 1870/71 recht jämmerlich bestellt war. Auch in der neu ausgerüsteten Expedition für Madagaskar soll recht viel nicht stimmen.

In Rußland ist es sehr still, Nikolaus II. ist ganz zu den staatsrussischen Grundsätzen seines Vaters bekehrt.

Der verschollene Sohn.

Erzählung von M. Behhold.

(Fortsetzung.)

„Und wo wird dieser Brief ihn antreffen?“ fragte Elfriede, während sie noch einmal das Schreiben Karts entfaltete.

„Freilich erst in Afrika, und ist Kart einmal dort, wer weiß, ob er dann nicht trotz dieser Nachricht sein Vorhaben ausführt. Er ist in diesem Punkte sehr eigensinnig, und da er nicht persönlich mit dem Doktor Winter geredet hat, so wird er vielleicht meinen Mittheilungen keinen Glauben schenken.“

Der Blick Elfriedens ruhte sinnend auf dem Schreiben, das sie wiederum und zwar mit größerer Aufmerksamkeit gelesen hatte.

„Der Brief enthält Manches, was mit den Mittheilungen Winters nicht so ganz übereinstimmt,“ sagte sie. „Nach den Aussagen des Letzteren soll Eduard gleich nach der Landung an der Küste gestorben sein, der Matrose hingegen behauptet, er befände sich im Innern Afrika.“

Die Majorin schritt auf dem weichen Teppich langsam auf und nieder.

„Vielleicht verwechselt der Matrose Deinen Bruder mit dem Doktor Winter,“ erwiderte sie. „Winter behauptet ja, er sei einige Zeit im Innern Afrika's gewesen, dort mag der betreffende Matrose mit ihm zusammengetroffen sein. Ueberhaupt ist es noch fraglich, ob dieser Matrose dem geretteten Schiffsaltsgefährten persönlich begegnet ist, oder ob er die Rettung desselben nur durch Hörensagen erfahren hat.“

Elfriede wiegte zweifelnd das Haupt.

„Ich finde da noch einen zweiten Punkt, der mich einigermaßen misstrauisch macht,“ sagte sie. „Eduard soll unter seinen Kameraden keine Freunde gehabt haben und nicht beliebt bei ihnen gewesen sein. Doktor Winter behauptet das Gegentheil.“

„Das sind Kleinigkeiten, die nach meinem Dafürhalten gar nicht in die Waagschale fallen. Der Matrose mag darüber von seinem Standpunkt aus anders urtheilen, für die Thatsache selbst hat sein Urtheil keinen Werth.“

„Ich möchte dieser Behauptung doch nicht so ohne Weiteres beipflichten,“ erwiderte Elfriede ernst. „Doktor Winter hat auch auf andere Personen keinen Vertrauen erweckenden Eindruck gemacht.“

„Hat er Deinem Vater nicht die Uhr und den Ring Deines Bruders gebracht? Und ist dies nicht ein untrügllicher Beweis der Wahrheit seiner Mittheilungen?“

„Ich kann das freilich nicht leugnen, und dennoch weckt dieser Brief wieder Zweifel in meiner Seele.“

„Die noch meiner Ueberzeugung keine Begründung haben,“ unterbrach die Majorin sie. „Ich werde Kart Alles ausführlich mittheilen, ihm auch die geforderte Summe schicken, wir müssen es dann ihm überlassen, was er thun will.“

Sie nahm vor ihrem Schreibtische Platz und traf mit der ihr eigenen Ruhe die nöthigen Vorbereitungen, und Elfriede glaubte nun den Heimweg antreten zu müssen, damit die alte Dame ungestört ihre Gedanken zu Papier bringen konnte.

Die Majorin hielt sie nicht zurück, fühlte sie doch selbst das Bedürfnis, allein zu sein. Sie reichte ihr die Hand und versprach lächelnd, ihrer in dem Briefe zu gedenken.

Elfriede befand sich in erregter Stimmung, als sie das Haus verließ.

Nochte die alte Dame sagen, was sie wollte, der Brief Karts enthielt doch Manches, was mit den Aussagen Winters im Widerspruch stand. Auch der Zweifel Eugeniens mußte Elfriede jetzt wieder gedenken, sie beschloß nun auch, den Doktor zu beobachten, und jede Gelegenheit zu benützen, ihn durch verhängliche Fragen in die Enge zu treiben; aber daneben hielt sie es auch für rathsam, wenigstens einstweilen über den Inhalt jenes Briefes zu schweigen und ihr Mißtrauen Niemanden zu verrathen.

Sie wanderte langsam am Rheinufer entlang; nach Klemensruh führte eine Allee, die der Verschönerungsverein des Städtchens vor einigen Jahren angelegt hatte.

Die Linden waren freilich noch jung, aber sie boten schon genügenden Schatten, und die Bänke, die hier und da zwischen ihnen standen, waren so aufgestellt, daß man von ihnen aus freie Aussicht auf den breiten, unaufhörlich vorbeirauschenden Strom hatte.

Oft hatte Elfriede hier gesessen, in Träumen versunken, indeß ihr ganzes Denken bei dem Geliebten weilte, den stündlich die Kugeln des Feindes bedrohten; sie nahm auch in dieser Stunde hier Platz, um ernst und ruhig über die empfangenen Nachrichten und deren mögliche Tragweite nachzudenken.

Aber in ihrem Sinnes und Grübeln sollte sie bald gestört werden, schon nach wenigen Minuten ließ eine schwarz gekleidete Dame sich neben ihr nieder.

Elfriede hatte stets Mitleid mit der Försterswitwe empfunden, trotzdem sie den Haß dieser Frau gegen ihren Vater kannte, dessen Ursache sie nicht ergründen konnte, aber in diesem Augenblick war ihr die Gesellschaft der

und der Cenfor streicht in den Zeitungen Alles, was etwas nach freien Anschauungen schmeckt.

In Madrid müssen jetzt die Staatsmänner nach der Pfeife des Marfchalls Martinez Campos und seiner Offiziere tanzen; die unblutige Militärvorlage vom letzten Samstag hat den politischen Parteien klar gemacht, daß sie in der Armee doch einen Herrn haben. Auf Kuba lassen die Dinge noch viel zu wünschen übrig; auch die Kugbalgereien der spanischen Kriegsschiffe mit amerikanischen Dampfern, die Waffen einschmuggeln möchten, dauern an. Die diplomatischen Verhandlungen, welche hierüber eingeleitet sind, haben noch keine rechte Klarheit gegeben.

Ein unruhiger April scheint in Belgien bevorzustehen: Tausende von Arbeitern wollen theils aus Lohnfragen, theils aus politischen Gründen die Arbeit einstellen, und man beschäftigt sich bereits mit dem Aufgebot der gesamten Bürgergarde. Aus dem Orient gibt es nichts Neues.

Der japanisch-chinesische Krieg tritt nun in seine entscheidende Periode; die Peking Regierung zeigt noch immer nicht die rechte Lust zu den Friedensverhandlungen, und so wollen denn die Japaner ihr Lust machen. Japanische Kriegsschiffe sind bereits an der Mündung des Peiho-Flusses, von wo sich über Tientsin den Weg nach Peking eröffnet, und sie können ungehindert manövrieren und operieren, da die chinesische Kriegsmarine bekanntlich in ihrem letzten Kist bei Wei-hai-wei vernichtet oder genommen worden ist. Die direkte Bedrohung von Peking wird China schon als Zwangsmittel empfinden.

Reichstagsverhandlungen.

Der Reichstag erlebte am Donnerstag in zweiter Berathung den Etat des allgemeinen Pensionsfonds nach kurzer Debatte, denjenigen des Reichsinvalidenfonds ohne Erörterung. Es folgte der Etat der Reichsjustizverwaltung. Schließlich wurde noch der Etat des Reichs-Eisenbahnbaus erledigt.

Am Freitag erlebte derselbe die an die Kommission zurückverwiesenen Theile des Post- und Telegraphenets. Sämtliche die Beamtengehälter betreffenden Titel werden nach den Anträgen der Kommission genehmigt, dagegen aber drei Resolutionen angenommen, nach welchen der Reichszentraler erjudet wird, 1. bei Aufstellung des nächstjährigen Reichshaushaltsetats für diejenigen Klassen von Beamten der Reichspost- und Telegraphenverwaltung, welche durch Einführung des Dienstaltersstufen-systems in ihren Gehaltsverhältnissen geschädigt werden, die Gehaltsstufen so zu erhöhen, daß eine solche Schädigung vermieden wird; 2. durch einen Nachtragsetat in einer Pauschalsumme diejenigen Mittel zu fordern, welche zur Gewährung von Zulagen an die geschädigten Beamten notwendig sind; 3. bei Aufstellung des nächstjährigen Etat auf eine Erhöhung des Reistgehalts der Landbriefträger auf 1000 Mark Bedacht zu nehmen; ebenso wird die vom Abg. Müller-Sagan (fr. Volksp.) beantragte Resolution angenommen, wonach hinsichtlich der Zulassung zur Sekretärprüfung die Gleichstellung der Post- und Telegraphen-Assistenten sowie der Postverwalter aus der Klasse der Civil-Anwärter mit den Assistenten sowie der Postverwalter aus der Klasse der Militär-Anwärter in Erwägung zu ziehen ist. Schließlich wird die Forderung für ein neues Postgebäude in Magdeburg bewilligt.

Am Sonnabend ersuchte der Präsident v. Levechow bei Beginn der Sitzung um die Ermächtigung, dem Fürsten Bismarck zu dessen 80. Geburtstage die Glückwünsche des Hauses überbringen zu dürfen. Nachdem Redner der verschiedenen Parteien für und gegen den Antrag gesprochen haben, wird nunmehr über den Vorschlag des Präsidenten namentlich abgestimmt. Es stimmen 146 Abgeordnete mit ja, 163 mit nein; der Vorschlag ist somit abgelehnt. Präsident v. Levechow (konst.): Dieses Resultat veranlasse ihn, das Präsidium des Hauses niederzulegen. (Stürmischer Beifall und Handklopfen.) Erster Vize-Präsident Frhr. v. Bülow-Berenberg (Str.) übernimmt darauf den Vorsitz.

Hierauf tritt das Haus in die Tagesordnung ein und erledigt die Etats für die Verwaltung der Eisenbahnen, für Stempelabgaben und für Zölle und Verbrauchssteuern.

Abgeordnetenhaus.

Der am Samstag im Abgeordnetenhaus zur Berathung ge-

Frau Brinkmann unangenehm und schon wollte sie mit einem kurzen Grusse sich erheben, als raue Worte ihr geboten, zu bleiben.

Befremdet blickte Elfriede die Wittve an, die Fülle des Hasses, die aus den dunklen, tief liegenden Augen ihr entgegen leuchtete, stieß ihr Entsetzen ein.

„Was haben Sie mir zu sagen?“ fragte sie. „Ich weiß, daß Sie meinen Vater mit ihrem Haß verfolgen.“

„Ich verlange nur Vergeltung.“ unterbrach Frau Brinkmann sie, „die Erfüllung meines gerechten Verlangens kann allein meinen Haß tilgen.“

„Vergeltung? Wofür?“

„Für die Vernichtung meines Glückes!“

„Ich verstehe das nicht, sagte Elfriede kopfschüttelnd.

„Ich weiß wohl, daß ein schwerer Schicksalschlag vor vielen Jahren Sie getroffen hat, aber —“

„Ich habe niemals Theilnahme von Ihnen gefordert,“ unterbrach Frau Brinkmann sie mit schneidendem Hohne, „von der Tochter des Mannes, der mich so elend gemacht hat, will ich kein Wort des Mitleids hören. Zwischen uns liegt ein Grab, das uns für immer trennen muß!“

„Das ist Wahnsinn!“ rief Elfriede entsetzt; aber sie konnte nicht fliehen, die magere, knochige Hand der Wittve hielt ihren Arm fest umklammert.

„Wahnsinn?“ wiederholte sie. „Ich hätte wahnsinnig werden müssen, wenn nicht der Gedanke an die Rache mir den Verstand erhalten hätte! Und die Vergeltung ist nun nahe, das dunkle Räthsel wird endlich gelöst werden und die Wahrheit an den Tag kommen.“

„Das kann ja für Sie nur wünschenswerth sein,“ sagte Elfriede, „aber was habe ich damit zu thun?“

„Es wird eine Zeit kommen, in der Sie nicht mehr so hochmüthig sind,“ erwiderte Frau Brinkmann, und ihre Stimme hatte Aehnlichkeit mit dem Zischen einer Schlange, „denken Sie an diese Stunde!“

„Ich werde um Hilfe rufen —“

„Unfinn, wer sollte Sie hören? Mein armer Mann hat hier auf derselben Stelle auch um Hilfe gerufen, er

langten Antrag Achenbach, wonach der Präsident dem Fürsten Bismarck zu dessen 80. Geburtstage die Glückwünsche des Hauses darbringen soll, ist mit großer Majorität angenommen worden.

Plaudereien aus der Gegenwart.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

„Höre mit den grünen Augen, das ist der poetische Name, welchen man in Frankreich dem abgöttischen Gift gegeben hat, das langsam aber sicher die französische Race verdummt und sie schließlich vernichtet wird, wenn man nicht energische Maßregeln gegen sie ergreift. Die Hege ist der Absinth, ein aus Wermuth und ähnlichen Kräutern bereiteter grüner Schnaps, der mit Wasser vermischet genossen wird.“

Man hat sich vor einigen Tagen in der Pariser Akademie mit der grünen Hege beschäftigt und festgestellt, welche Verheerungen sie bereits im Lande angerichtet hat.

Alle alkoholischen Getränke sind schädlich, aber sie greifen den menschlichen Organismus nicht in bedrohlicher Weise an, wenn man sie mäßig genießt. Der Absinth-Schnaps ist jedoch, selbst in kleinen Dosen genossen, ein wirkliches Gift, weil seine Effenzen außerordentlich das Nervensystem beeinflussen. Ein gewisser Dr. Lancereaux hat seit langen Jahren sich dem besonderen Studium des Absinthismus gewidmet, d. h. der Krankheit, die alle Absinth-Trinker befällt. Er untercheidet zwei Klassen solcher Trinker: Die eine, welche in kurzer Zeit dahingekommen sind, bedeutende Mengen Absinth zu trinken und bei denen die Wirkungen des Giftes plötzlich und stark auftreten, die anderen, bei welchen eine allmähliche und langsame Zunahme des Absinth-Genusses sich äußert in Anfangs weniger auffallenden Wirkungen, welche aber schließlich kaum bekämpfbare Zustände und Unordnungen im menschlichen Körper hervorrufen. Den ersten Fall kann man als akuten, den zweiten als chronischen Absinthismus bezeichnen. Die Folgen des Absinth-Genusses äußern sich als Gedächtnisschwäche, welche mit völliger Verlust des Gedächtnisses endet, Schwierigkeit, die Wörter beim Sprechen zu finden, Zittern der Glieder, Krämpfe und Sprünge während des Schlafes, Herzleiden und ähnliche Zustände. Der Absinthtrinker wird mit der Zeit impotent in jeder Beziehung und der Rückgang der französischen Bevölkerungsziffer steht in engstem Zusammenhange mit dem Vordringen des grünen Giftes in alle Gesellschaftskreise. In allen Städten hat der Absinth-Verbrauch ungeheuer zugenommen, in Paris bezifferte er sich beispielsweise 1885 auf 57 732 hl., im Jahre 1892 jedoch schon auf 129 670 hl. Die Unglücklichen, welche im Banne der grünen Hege stehen, haben keine Kinder, und wenn sie deren besitzen, so sind es Idioten und Schwindlichtskandidaten. Auch Frauen huldigen schon dem verderblichen Gifte; bei ihnen sind die Folgen noch schlimmere, ist die Aussicht auf Rettung eine noch viel geringere. Die Akademie hat sich dahin ausgesprochen, daß, wenn man nicht jetzt einen erbitterten Kampf gegen den Absinth unternimmt, wenn das Gift allenthalben eindringt und auch seine Verwüstungen auf dem bisher weniger versehrten platten Lande beginnt, es nicht mehr lange dauern kann, bis die französische Nation alle körperlichen und geistigen Fähigkeiten verliert und schließlich vom allgemeinen Wödsinn zur gänzlichen Vernichtung schreitet. Der Absinth ist die größte Gefahr Frankreichs, und es ist hohe Zeit, ihr mit allen Kräften allenthalben zu begegnen. Die ärztlichen Autoritäten wenden sich an das Volk mit beweglichen, warmen Worten und verlangen von der Regierung, daß sie das einzige Mittel zur Rettung unverweilt anwende und die Einfuhr, Fabrikation und den Verkauf des Giftes kurzer Hand verbiete. Die Sklaven der grünen Hege bitten sie, sich mit dem Reste ihrer Energie vom Absinth-Genusse loszusagen, und, falls es ihnen an Kraft mangle, um den alkoholischen Versuchungen zu widerstehen, der Behörde keine Schwierigkeiten zu machen, wenn sie zu ihrem persönlichen Heile und zur Rettung der schwer bedrohten Nation mit eiserner Energie gegen das teuflische Getränk vorgehen will.

Kurze Mittheilungen.

— **Krassberg, 22. März.** Da in Weichede ein sog. Meldeamt mit dem dortigen Bezirkskommando verbunden, so haben verschiedene Feldwebel — im Ganzen 5 — die Weisung erhalten, vom 1. April ab ihren Wohnsitz in Weichede zu nehmen.

— **Aus Westfalen, 20. März.** Die Westfälische Provinzial-Feuer-Societät hat im vergangenen Jahre eine Ausgabe von 4 090 653 69 Mk. zu leisten gehabt, während die Einnahme nur 3 841 781 13 Mark betrug. Es ist somit ein Fehlbetrag von 248 873 36 Mk. zu verzeichnen, welcher dem Reservefonds entnommen ist. Das Vermögen der Societät belief sich am Jahres-schlusse auf 2988 098 75 Mark. Hieron entfallen auf den Reser-

vierte trotzdem sterben. Fünfzehn Jahre sind seitdem vergangen, und jetzt erst ereilt den Mörder das Gericht, denselben Mann, den ich vom ersten Tage an als Mörder bezeichnete.“

Elfriede hatte noch immer keine Ahnung davon, daß diese Worte ihrem eigenen Vater galten, sie war empört über das Benehmen dieser Frau, gewaltsam suchte sie ihren Arm zu befreien, den die Wittve noch immer mit eisernem Griffe festhielt.

„Was kümmert denn das Alles mich?“ sagte sie entsetzt.

„Ich muß Sie bitten, mich damit zu verschonen —“

„Was das Sie kümmert?“ unterbrach Frau Brinkmann sie höhnisch. „Fragen Sie Ihren Vater, der wird's Ihnen sagen können, der weiß ganz genau, wer meinen Mann ermordet hat. Ein Menschenleben für das Leben eines elenden Hundes! Es klingt unglaublich und doch ist es wahr!“

Starr blickte Elfriede sie an, sie erinnerte sich, daß der ermordete Förster aus persönlichem Haß den Lieb-lingshund ihres Vaters erschossen hatte, jetzt verstand sie den furchtbaren Sinn dieser Worte.

Aber ehe sie Zeit fand, eine Antwort darauf zu geben, die jedenfalls den Haß der Wittve noch gesteigert hätte, stand der Doktor Bitter an ihrer Seite.

„Ich muß Sie bitten, mir gegen diese Frau beizustehen, Herr Doktor,“ sagte sie mit zitternder Stimme, „ich kann nur annehmen, daß Wahnsinn ihr die Worte diktiert hat, mit denen sie mich und meinen Vater beleidigte.“

„Wer könnte denn ihren Vater noch beleidigen!“ erwiderte die Wittve höhnisch. Wenn er auch jetzt noch ein Ehrenmann genannt wird, so weiß ich doch besser, daß er es nicht ist, und bald wird's auch die ganze Stadt erfahren.“

„Ich glaube wahrhaftig, Frau Brinkmann, daß Euer Verstand gelitten hat!“ sagte der Doktor ärgerlich, „man hat Euch bisher Eure verärrten Ideen hingehen lassen, weil man sie ungefährlich hielt, und Mitleid mit Euch

besonds 2336 127 Mk., auf den Dividendenfonds 651 971 Mk. An Brandschaden-Vergütungen, Tagelohnen u. s. sind 2 666 87 Mark gezahlt.

— **Wighdorf bei Marburg, 20. März.** Einem hiesigen Einwohner wurde im vorigen Jahre ein Kind geboren, dessen Oberlippe eine sehr gespaltene sogenannte „Hänselscharte“ verunstaltete, daß es dem armen Geschöpf unmöglich war, auf natürlichem Wege Nahrung zu sich zu nehmen. Die Eltern dieses Kindes zogen verschiedene Aerzte zu Rathe, auch eine Operation in die Klinik zu Marburg vornehmen lassen ohne merklichen Erfolg. Seit einiger Zeit fing das Kind an zu fränkeln, und vor einigen Tagen erlosch es der Tod.

— **Weglar, 21. März.** Der Oberlahnjägerbund hält sein diesjähriges Bundesfest am 16. Juni auf dem Kirchenwaldchen bei Weglar ab.

— **Dülmen, 22. März.** Zwei Jahre Zuchthaus für ein Huhn erhielt von der Strafkammer zu Münster der Schlosser Henfels von hier. Der Erzhalunke, welcher außer verschiedenen kleineren Strafen bereits 15 Jahre im Zuchthaus verbracht hat wollte von dem Hofe eines Deconomen in Weßern ein Huhn stehlen, ist jedoch auf dieser That ertrapp worden, so daß er den Diebstahl nicht ausführen konnte. Jetzt hat der unverbesserliche Mensch Gelegenheit, über Wein und Wein reichlich nachzudenken.

— **Düsseldorf, 21. März.** Erschossen wurde heute hier auf dem Exercierplatze an der Königs-Allee ein Füsilier des 39. Regiments. Beim Ueben in zwei Gliedern erhielt derselbe von seinem Hintermann, der aus Versehen noch eine Übungspatrone im Lauf hatte, einen Schuß durch den Kopf, in Folge dessen der Tod sofort eintrat.

— **Glebe, 21. März.** Dem Landrath Geh. Regierungsrath Eich sind von den verstorbenen Fabrikanten 10 000 Mk. für die Hinterbliebenen der infolge der Dynamit-Explosion bei Beelen Verunglückten zur Disposition gestellt worden.

— **Gisleben, 21. März.** In den letzten Tagen hat es hier wieder eine ganze Anzahl von Erdstößen gegeben. Eine wichtige Maßregel bereitet jetzt die Mansfelder Gewerkschaft vor. Mit Zustimmung der Bergbehörde will sie vom Oitochachte aus einen Stollen unter unsere Stadt führen, um die dort befindlichen Hohlräume, die als die Ursache unserer Kalamität gelten, zu unterjochen. Ob dies gewiß mit großen Schwierigkeiten verbundene Vorhaben gelingen wird, bleibt abzuwarten.

— **Berlin, 22. März.** Anlässlich der 25 jährigen Wiederkehr des Jahrestages seit Ernennung Kaiser Wilhelm's I. zum deutschen Kaiser veröffentlicht der Kaiser in einer besonderen Ausgabe des Reichsanz. einen Erlass, worin er als seine Absicht bezeichnet, wenn Personen des Unteroffiziers- und Mannschaftenstandes, die am Feldzuge 1870/71 oder an den vor diesen Jahren geführten Kriegen ehrenvollen Antheil genommen haben, in Folge von Erwerbsunfähigkeit bedürftig und der Unterstützung würdig sind und weder eine Pension oder eine laufende Unterstützung haben, in Zukunft Beihilfe gewährt werden könne.

— **Berlin, 22. März.** Der Staatsrath hat in seiner Schluss-sitzung den Antrag Kanitz abgelehnt.

— **Berlin, 26. März.** Der Kaiser ist am heutigen Dienstag zum Fürsten Bismarck nach Friedrichsruh gefahren.

— **Wilhelmshaven, 25. März.** Die Untersuchung betreffend den Untergang der „Elbe“ ist am heutigen Montag vor dem Seemrat Bremerhafen eröffnet worden.

— **Hamburg, 25. März.** In der vergangenen Nacht hat ein furchtbarer Südweststurm unzählbare Schäden angerichtet. Im Hamburger Hafen sind viele kleinere beladene Fahrzeuge untergegangen, größere losgerissen und hilflos umhergetrieben worden. Viele Gebäude sind beschädigt.

— **Die Voruntersuchung gegen den „Pastor“ Partisch** in Oldenburg ist seit vier Wochen abgeschlossen, die öffentliche Verhandlung wird Mitte April stattfinden.

— **Amberg, 21. März.** Gegen sämtliche 154 in der Fuchsmühlener Angelegenheit unter Anklage Gestellten wird das Hauptverfahren vor dem Landgericht in Weiden eröffnet. Die Hauptverhandlung beginnt am Dienstag den 23. April und wird voraussichtlich mehrere Tage dauern.

— **Madrid, 24. März.** Die ganze Besatzung der „Königin Regentin“ — 420 Mann — ist, wie jetzt steht, mit dem Schiff zu Grunde gegangen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe, 26. März.** An eine rechtzeitige Erneuerung des Abonnements auf unser Blatt, soweit dieselbe bei den Postämtern zu erfolgen hat, möchten wir auch an dieser Stelle nochmals erinnern. Der Landwirth, welchem in den Frühlingsmonaten eine

empfang. Aber wenn Ihr jetzt so weit geht, Euren Haß gegen den General auf offener Straße auszusprechen, dann wird es Zeit, Eurer bösen Zunge einen Zaum anzulegen.“

Ein verächtliches Lächeln umzuckte die schmalen, farblosen Lippen der Wittve.

„Warten Sie nur noch einige Tage, dann werden Sie anders reden,“ erwiderte sie, das Haupt trotzig zurückwerfend. „Der Richter hat mich schon verurtheilt, er erkannte meine Verdachtsgründe an, und soweit ich diesen Herrn kennen gelernt habe, glaube ich nicht, daß es dem General gelingen wird, ihn zu bestechen.“

„Wollen Sie denn mit aller Gewalt in's Irrenhaus?“ rief der Doktor wüthend, aber die Frau hörte ihn nicht mehr, sie schritt rasch von dannen.

„Ist das wirklich Wahnsinn, oder glaubt sie selbst an diesen entsetzlichen Verdacht?“ fragte Elfriede, zitternd vor Erregung.

Der Doktor zuckte die Achseln und stieß dabei mit seinem Rohrstock heftig auf den Boden.

„Eine fixe Idee ist es allerdings,“ erwiderte er, „in allen übrigen Dingen ist die Frau ganz vernünftig. Vielleicht hätte diese Idee nicht so feste Wurzel gefaßt, wenn nicht andere Leute so unklug gewesen wären, sie darin zu bestärken und sie immer wieder aufzuheben.“

„Aber wie ist das möglich?“

„Mein liebes gnädiges Fräulein, grüßeln Sie darüber nicht nach, eine seltsame Verkettung verschiedener Ereignisse hat diesen Verdacht in der Seele dieser unglücklichen Frau geweckt und solche Naturen iragen nicht lange, ob Gründe den Verdacht unterstützen. Beunruhigen Sie sich weiter nicht darüber, was die Frau Brinkmann über diesen Punkt auch sagen mag, Niemand schenkt ihr Glauben, man kann sie getrost schwätzen lassen. Ihrem Herrn Vater geht's ja bedeutend besser, wie er sagt, seine gute Natur hat sich da noch einmal selbst geholfen, aber der Anfall wird von Zeit zu Zeit immer wiederkehren, wenn er sich nicht zu einer gründlichen Kur entschließt.“ (Fortf. folgt.)

erhöhte A
Erwartung
jorgiam h
im deutlic
ihn wichti
lebhaftes
Landwirth
theilungen
drängen
Entscheidu
werbetreib
fallen, un
gestellten
kommen.
der Din
wunderba
den Altk
die groß
officelan
wieder fr
unseren
Heberasch
Grund, se
mehr denn
im Freien
schmettern,
ohnedem
* **Laasphe**
Der Mar
wid der M
das Leis
genstener
Aber sie
und wenn
erstarben
herüber zu
Winter —
es und sp
dem weisse
fürwählig
er zeigt si
erften bef
konzert er
größere R
Es ist nich
dies der M
Bischof ha
lieben Lebe
ein oder v
Gevalter
den Ranch
zum Scho
wird auch
Ostereien
diesem Jah
feld und
wurden in
wartungen
es ja doch
* **Laasphe**
die Bismar
verweisen
heutigen M
Reichstages
Kaufes bea
ist es nur
dieselben zu
deutschen V
Daher mü
vollzählig
wollen, we

Gumm
bei Reefe
Stunde in
bahnstation
welche, von
Unglücksfäll
worden war
früh voll d
wieder in d
Transport
Ungefahr g
Urache, da
Schiffe zur
liche 25 ar
verstümmel
deutend na
natürlich v
rathen und
Leute einer
ebenfalls fi
benen 7500
umliegenden
Elfen hat
Elfen hat
Gewalt der
Eisenstücke
trotz der w
scheiben zer
Martintire
stattsand, i
Der furcht
die gedräng
Die Orgel
zu fingen,
drängten d
Ruhe gebot
Orgel und
auf und bi
entstanden
unmittelbar
einen Anst
begegnende
mit drei R
gefahren je
nabegau vol
Explosion i
sich bei der
Nach a
13, die der
— Der
Medizinalr
Zeitschrift
begriffen.
antamen, f
Der Schwin
Mittel dur

erhöhte Arbeit in Flur und Feld obliegt, welcher seinen Acker in Erwartung einer gedeihlichen Ernte und gedeihlicher Erntepreise sorgsam hütet, achtet gleichwohl genau auf den Gang der Dinge im deutschen Vaterland. Der Reichstag hat nach Osten der für ihn wichtigen Entscheidungen gar manche zu treffen, und es wird lebhaftes Interesse über die Lage der gesamten deutschen Landwirtschaft abermals geben, hoffentlich auch bestimmte Mittheilungen über Anordnungen und Maßnahmen, wie diesem bedrängten Hauptträger des Nährstandes aufzuhelfen sei. Die letzte Entscheidung über die neue Tabaksteuervorlage, die manchen Gewerbetreibenden in gleicher Weise interessiert, wird nach Osten fallen, und endlich soll dann noch das ganze Bündel der fertiggestellten wichtigen, gewerblichen Vorlagen zur Verhandlung kommen. Der Reichsbürger hat allen Grund also, dem Gange der Dinge im nächsten Vierteljahr seine Aufmerksamkeit zuzuwenden, in dessen ersten Tagen und Wochen noch die Ehrungen für den Altreichskanzler in Friedrichsruhe, in dessen letzte Wochen die großartigen Festlichkeiten aus Anlaß der Eröffnung des Nord-Ostkanals fallen werden, die auch seit 1870 zum ersten Male wieder französische Kriegsschiffe und französische Soldaten in unseren Gewässern zeigen werden. Unsere Zeit ist bewegt, der Ueberraschungen bringt sie Viele, und der Reichsbürger hat allen Grund, seine Augen nicht zu verschließen. Darum ist eine Zeitung mehr denn je eine Nothsache, mag man ja auch manchmal, wenn im Freien Alles grünt und blüht, lustige Vogelstimmen ihr Lied schmettern, die ganze — Politik zum Kuckuck wünschen. Aber obnein geht es eben doch nicht.

*** Laasphe, 25. März.** Da wären wir nun im Frühling. Der März hat freilich ein Weichen gebauert, zu den schönsten wird der Winter von 1895 wohl nicht gerechnet werden. Waren das Leistungen an Schnee, und aus kälteren Regionen des Wittgensteiner Landes sind sie bei Weitem noch nicht entwichen. Aber sie müssen nun doch heran, die Frühlingsboten ziehen ein, und wenn sie auch manchmal noch schwächlicher Natur sind, sie eilen im Frühlingsnähern. Der Lenz kommt über die Alpen herüber zu uns gezogen, dort unten hatte man einen viel härteren Winter — verhältnismäßig — zu bestehen, als wir, aber nun grünt es und sprießt es und blüht es, und bei uns wird es denn nach dem weißen Weihnachtsgewiß ein grünes Ostern geben. Ein fürwahr Schmetterling macht zwar noch keinen Frühling, aber er zeigt sich doch hier und dort, und der schmetternde Gesang der ersten besiedelten Sänger läßt bald das allgemeine große Morgenkonzert erhoffen. Und mit dem Frühlingsanfang kommt dann auch größere Zuerst und freudige Energie in die Menschenbrust. Es ist nicht Allen zum Weiden gegangen in den Wintermonaten, die uns doppelt so lang erscheinen, als sie in Wahrheit sind. Vielsach hat es Krankheit und Sorgen um die Erhaltung eines lieben Lebens gegeben, Eis und Schnee schränkten die Arbeit oft ein oder verhinderten sie ganz und bei knappem Verdienst und Gehalt Schmalhans als Küchenmeister geht der Humor oft mit den Handwollen vom Herdfeuer unter dem mageren Mittagessen zum Schornstein hinaus. Das soll nun wieder besser werden und wird auch nun wieder besser werden, Frühlingshoffnung und Osterlegen lassen nie zu Schanden werden. Es wird ja auch in diesem Jahre auf ein regeres Geschäftsleben, noch größeres Arbeitsfeld und vor allem auch geistigere Getreidepreise gehofft. Freilich wurden in dieser Richtung schon in manchem Jahre allerlei Erwartungen gehegt, ohne daß sie sich erfüllten, aber einmal muß es ja doch anders werden.

*** Laasphe.** Wir beziehen uns auf unsere Mittheilung betr. die Bismarckfeier in der vorvorigen Nummer unserer Zeitung und verweisen unsere Leser auf die Anzeige im Inseratenteil unserer heutigen Nummer. Angesichts des schmuckvollen Beschlusses des Reichstages vom 23. d. Mts., wo die vom Präsidenten des Hauses beantragte Ehrung des großen Mannes abgelehnt wurde, ist es nun eine Ehrenpflicht aller Deutschen, am Geburtstage desselben zu beweisen, daß sie diesen Beschluß der Vertreter des deutschen Volkes auf das schärfste mißbilligen und verurtheilen. Daher müssen auch unsere Mitbürger am Samstagabend durch vollständiges Erscheinen beweisen, daß auch wir nicht zurückstehen wollen, wenn es gilt unsere großen Männer zu ehren.

Verschiedenes.

Emmerich, 20. März. Ueber die Dynamit-Explosion bei Reken liegen folgende weitere Meldungen vor: Etwa 1 1/2 Stunde in der Luftlinie von hier entfernt, am Spyl, der Eisenbahnstation Welle schräg gegenüber, lagen die drei Dynamitschiffe, welche, vom Frost überlastet, zur Vermeidung von gefährlichen Unglücksfällen beim Eisgange ihre Ladung zu Wägen gezwungen worden waren. Nachdem der Eisgang beendet, war man seit gestern früh voll damit beschäftigt, den Sprengstoff von der Lagerstelle aus wieder in die Schiffe zu bringen. Es waren 20 Personen bei dem Transport und 5 bei der Unterbringung auf dem Schiffe thätig. Umgekehrt gegen 1/27 Uhr kam, aus wohl niemals zu ergründender Ursache, das Dynamit auf dem einen bisher allein beladenen Schiffe zur Explosion. Die Wirkung war schrecklich. Sämtliche 25 arbeitende Personen sind theils todt, gräßlich zertrümmert und verstümmelt. Der herbeigeführte Sachschaden ist ebenfalls sehr bedeutend nach Umfang und Ausdehnung. Das Unglücksschiff ist natürlich vollständig zerstört, das nebenan liegende in Brand gerathen und dadurch vernichtet. Von dem dritten behaupten die Leute einerseits, es sei stromabwärts getrieben, andererseits, es sei ebenfalls stark beschädigt und versunken. Es sind von den vorhandenen 7500 Ruten Dynamit etwa 1000 Ruten explodiert. In den umliegenden Ortschaften Griethausen, Lobith, Volkamer, Spyl, Elten sind eine große Anzahl Häuser zu Ruinen geworden; in Elten hat auch der Thurm der Kirche sehr gelitten. Von der Gewalt der Erschütterung zeugt die Thatsache, daß 5 Pfund schwere Eisenstücke 1 1/2 km weit fortgeschleudert worden sind. Hier sind trotz der weiten Entfernung vom Unglücksort Laufende von Fensterrahmen zertrümmert worden. In der dicht am Rhein gelegenen Martinikirche, wo gerade die Schlussandacht der ewigen Gebetsfeier stattfand, wäre beinahe eine verhängnisvolle Panik ausgebrochen. Der furchtbare Luftdruck und der gleichzeitige Knall erschütterten die gedrängt besetzte Kirche in einem Maße, als drohe der Einsturz. Die Orgel hörte plötzlich auf zu spielen, die Sänger unwillkürlich zu singen, Frauen und Kinder fingen an zu schreien, und viele drängten dem Ausgange zu. Als einige beherzte Männer energisch Ruhe geboten und man gleichzeitig sah, daß nichts fürzte, auch Orgel und Gesang wieder ertönte, hörte das fürchterliche Drängen auf und die Menge beruhigte sich einigermaßen. Wie das Unglück entstanden ist, wird vielleicht unaufgeklärt bleiben, da die nächsten, unmittelbaren Zeugen derselben sammtlich todt sind. Nach der einen Ansicht wäre die Explosion dadurch erfolgt, daß zwei sich begegnende Handlarren, ein leerer vom Schiff kommender und ein mit drei Ruten beladener, unmittelbar beim Schiffe gegeneinander gefahren seien; nach anderer Aussage soll die Explosion auf dem nahezu voll geladenen Schiffe selbst erfolgt sein. Das von der Explosion betroffene Schiff enthielt 1000 Ruten Dynamit; es hob sich bei der Explosion in die Höhe und versank dann sofort.

Nach amtlicher Feststellung beträgt die Zahl der Getödteten 13, die der Verwundeten 4.

Der Zulauf zum **Kurfürstlichen Hof** in Raddruck ist, wie Medizinalrath Dr. Mittel-Rüneburg in einem interessanten Aufsatz der Zeitschrift für Medizinalbeamte mittheilt, schon jetzt in der Abnahme begriffen. Während in der besten Zeit 800 Personen und mehr täglich anlangen, suchen jetzt 80 bis 100 täglich den „Wunderdoktor“ auf. Der Schwindel, der von ziemlich kurzer Dauer war, wird von Doktor Mittel durch ergötzliche Beispiele illustriert. Als behauptet, wie man

weiß, er könne aus einem Büschel Haare, das aus dem Nacken abgeschnitten ist, die Krankheit erkennen. Er rupft die Haare auseinander, hält sie gegen das Licht, stellt seine Diagnose und giebt dann regelmäßig zwei Medikamente unter Angabe der Tropfenzahl. Gleichzeitig hält er seine Hand zum Empfang des „Honorars“ bereit (durchschnittlich 4 M.). Ein junger Mann legt Haare von einem Bekannten vor. „Acht!“ „Er ist ganz verschleimt und dann hat er Ausschlag!“ (mit der Hand in seine Nackengegend zeigend). Junger Mann fragt verwundert: „Was?“ „Acht“ wiederholt: „Er hat Ausschlag im Nacken.“ Junger Mann: „Nein, er hat Rheumatismus.“ „Acht“ (verständnissvoll): „Ja, hier im Nacken!“ (die Hand ein wenig tiefer haltend). Junger Mann: „Nein, er hat es in den Beinen; er kann nicht gehen.“ „Acht“: „Ja, das zieht bis in die Beine hinunter.“ Dann verordnet er seine Arznei.

Ein curloser Brautwerber. Ein wohlhabender, aber höchlich Gutsbesitzer, welcher auf die moderne Döchtererziehung blutwenig hielt, warnte seinen erwachsenen Sohn und einzigen Erben vor den gelehrten, schnabelschnellen, romanisirenden, flavienspielerischen und pugilistischen Dämonen, welche in der Regel keine blasse Ahnung vom Haus- und Wirtschaftsweisen hätten, ja nicht einmal eine Karotte von einer Rübe unterscheiden könnten. „Du mußt Dir eine echte und rechte Hausfrau suchen, welche arbeiten kann. Arbeit versteht sich in der Wirtschaft zu helfen weiß.“ pflegte er gewöhnlich zu sagen, wenn gelegentlich im Familienkreise die Zukunft seines einzigen Sproßlings zur Sprache kam. „Trachte nicht nach einem Raritäten, welches über einen Besenstiel stolpert. Du brauchst ja nicht sonderlich nach einer bedeutenden Mägdelei zu sehen, da ich Dir genug mitgeben kann. Suche Dir darum ein gelesenes, bestiges Mädchen nach Deinem Sinn und Geschmack; achte aber besonders auch darauf, daß sie zu Dir und Deinem Stande paßt, und sich nicht scheut, dem Haus- und Wirtschaftsweisen in jeder Beziehung vorzuleben.“ Der junge Mann nahm sich die Ehre und Mahnung seines flugen und unflugen Vaters wohl zu Herzen. Er erkannte auch, daß sein Vater in dieser Beziehung eine recht gute Wahl getroffen hatte; seine Mutter war eine gute Gattin und Mutter, die aber auch im Hauswesen, wie in der Wirtschaft erfahren und äußerlich richtig war. Sie zierten die Tugenden, die ein Weib zieren müssen. — Am meisten aber amüßte den Sohn die Warnung seines Vaters vor einem Mädchen, welches über einen Besenstiel stolpern würde, und wünschste sehr, sich eine Gelegenheit herbei, diese Möglichkeit zu erproben. Nicht lange ließ eine solche auf sich warten. Eine Familienfeier führte eines Tages viele Gäste zum Gute hin, darunter auch eine Anzahl Töchter der Gutsnachbarn von nah und fern. Alle hatten sich besonders hübsch herausgeputzt, da sie fast ausnahmslos um die Gunst des reichen Erben buhten. Der Gutsbesitzers Sohn hatte sich bis dahin noch um keine der Schönen so recht interessiert, heute gedachte er eine zu erobern, und zwar sollte diese die Auserkorene sein, welche die Probe von wegen des Besenstiels bestehen würde. Einen Freund wählte er in sein Vorhaben ein. Als nun nach dem Mahle der Vorschlag gemacht wurde, einen kleinen Spaziergang zum nahen Walde zu machen, gingen beide zuerst in den Hof. Hier wurde der erste Besen genommen und fast quer über den Weg gelegt, den die Gesellschaft zu passieren hatte. Nicht lange warteten die Beiden draußen, als die Mädchen lachend und flüsternd aus dem Hause heraustraten. Ein Dämon nach dem andern überschritt den Besen, einige stolperten auch sogar darüber und stießen ihn mit den kleinen mit feinen Lackstiefeln beschuhten Füßchen auf die Seite. Schließlich kommt noch ein Mädchen, auch hübsch gekleidet und von angenehmem Aussehen, gekleidet in Sprache und Benehmen und bescheiden. Sie sah den Besen liegen, bückte sich, hob ihn auf und stellte ihn ahnungslos in eine Ecke. — Und wer war diese Glückliche? Es war die Tochter eines durch viele unversündete Unglücksfälle verworrenen Gutsbesitzers der Nachbarschaft, der jedoch nunmehr nur noch Pächter auf seinem Erbe war. Bereits früher hatte dieses Mädchen durch sein bescheidenes Wesen und Benehmen und durch seine edlen Charaktereigenschaften, durch seinen häuslichen Sinn und Fleiß auf den jungen Mann einen besonders vorteilhaften Eindruck gemacht, ohne daß er gekannt hatte, daß diese mal seine Frau werden würde. Er hielt nämlich getreulich Wort und führte dieses Mädchen kurze Zeit nachher als seine Braut zum Traualtar, und seiner von Weiden hatte jemals diesen Schritt zu bereuen. Sie lebten froh und glücklich und waren sich in herzlicher Liebe zugehan. Späterhin erzählte der junge Gutsbesitzer noch oft seinen Freunden von seinem curlosen Brautwerber.

Die andern Dämonen aber, als sie von der Probe gehört und das Reizmittel erfahren, sollen sich schwarz und blau geärgert haben, so dumm gewesen zu sein, den Besen nicht aufgehoben zu haben, — zu spät! Drum Vorsicht und aufgepaßt, ihr Damen, eine ähnliche Probe kann noch immer gestellt werden. Veleicht hat manche schon die Probe nicht bestanden und weiß es nicht. Denkt an den Besen!

(Scherzfrage.) An welchem Wochentage lassen die Menschen einander in Ruhe?

Am Samstag; da fehlt ein Jeder vor seiner Thür.

Dankbar. Gast: Kellner, ich gebe Ihnen ein gutes Trinkgeld, was können Sie mir empfehlen? Kellner (leise): Gehen Sie in ein anderes Restaurant.

Doch etwas! „Sie wünschen eine Anstellung im Staatsdienst?“ Ja, was haben Sie dem Staate denn schon Alles geleistet?“ „Dreimal den Offenbarungsseid!“

(Keine Auswahl.) Richter (zum Angeklagten): „Warum haben Sie die Mordthat begangen?“ Angeklagter: „Entschuldigen S', Herr Richter, ich hab' mir Weiser's gefunden!“

Wer hat die meiste Zeit?

Nichts ist so flüchtig wie die Zeit. Darum auch kein Anspruch landläufiger ist als der: „Ich habe keine Zeit.“ Nicht nur aus dem Munde jener rastlos arbeitenden Millionen, die sich immer genug thun, auch von den vielgeschäftigten Märgängern, die ihre Tage mit eitlem Tand füllen, wie von den Nichtstheuern, die an einem Ueberfluß von Zeit leiden, kann man diese Klage hören.

Zeit ist eben ein relativer Begriff. Es gibt Menschen, die sich nie mit ihr zurechtfinden, immer zu spät kommen, nie den rechten Augenblick zu erfassen wissen, stets über Mangel an Zeit klagen und doch rechte Langeweile haben können.

Die Zeit nützen ist eine große Kunst, die aber, wie jede Kunst, geübt sein will. Nur wer den Werth der Stunde zu schätzen versteht, der hat in der Regel die meiste Zeit für Andere. Mehr als Frühlingsleben und Spätschneegehen hilft eine richtige Zeiteinteilung. Regelmäßigkeit, Pünktlichkeit, Ordnung ersparen eine öftere Wiederholung. Alle Ansprüche, auch die außerordentlichen, kommen dabei am besten zu ihrem Rechte. Wer jeder Stunde ihr richtiges Maß zuertheilt, der gewinnt dabei Zeit und Kraft.

Wer dagegen frei über seine Zeit zu verfügen sich gestattet, ist leicht geneigt, nicht den augenblicklichen Bedürfnissen, sondern erst seinem Behagen zu genügen. Die Lieblingsbeschäftigungen werden zuerst vorgenommen, das Ungelegener, Unbequeme wird auf gelegener Zeit verschoben. Dabei verliert man meistens den günstigen Zeitpunkt, und ein Schuldensachen sehr leicht sich zu wiederholen pflegt, so häufen sich auch hier die Verdrießlichkeiten.

Jeder Tag hat seine Anforderung. Darum nicht auf morgen verschoben, was sich heute thun läßt. Im Gegentheil, das Lästige, Unbequeme erst angreifen und wichtige Dinge niemals hintanstellen. Sie drücken hernach nur um so empfindlicher und lassen sich oft gar nicht wieder einholen. Habe ich einmal nicht eingeschrieben, so rächt sich das bald sehr: ich verliere viele Zeit mit nutzlosem Grübeln. Ähnlich geht das mit vielen anderen Dingen: mit dem Ausbessern zc. Was ich veräumt, vernachlässigt habe, fordert hernach doppelte Anstrengung. Kleine Ursachen — große Wirkungen.

Ein richtiger Rechenmeister darf auch nicht aus dem Auge lassen, daß schnelle und flüchtige Arbeit keine Zeitersparniß, sondern Zeitverschwendung ist. Schnell arbeiten, ohne gut zu arbeiten, bringt niemals Gewinn. Es zieht meist Ausbessern oder Ausbessern und Wiederholung nach sich, man verliert dabei Zeit, Kraft, Geld und Laune.

Alles zu seiner Zeit und Alles im rechten Maße, das bringt uns nicht nur pekuniären Nutzen und Zufriedenheit, sondern auch

Zeit ein. Nur wenn wir unser Zeitkapital recht anzulegen verstehen, werden wir Zeit für Andere erübrigen.

Leben heißt die Zeit nützen, nicht stille stehen. Nur wer weiß, der lebt! und Zeit gewinnt, wer der Minute einen Inhalt zu geben versteht. „Thut ist das Maß; der Zeit!“

*** Die „Berliner Gerichts-Zeitung.“** über die wir schon in voriger Nummer berichteten, hat sich seit langen Jahren als ein ebenso nützliches wie interessantes Blatt erwiesen. In knapper Form, die sorgsam vermeidet, die Zeit der Leser unnütz in Anspruch zu nehmen, berichtet die Zeitung über die neuen Reichs- und Landesgerichte, über interessante Kriminal- und Civilprozesse des In- und Auslandes, erläßt sie die beachtenswerthen neuesten Entscheidungen des Reichsgerichts, Kammergerichts und Obergerichtes u. s. w., und enthält sie im Briefkasten, eingehenden Rath in schwierigen Rechtsfragen mit Angabe der zur Durchführung von Rechtsstreitigkeiten geeigneten Rechtsanwalte. Nicht ist die politische Rundschau aus der Feder eines der beliebtesten Berliner Publizisten, nicht weniger interessant die Chronik Berliner Tages-Ereignisse und vieles Andere des reichen Inhalts, welcher die Zeitung nicht nur in Berlin und Umgebung, sondern auch in allen Provinzen in vielen Familien unentbehrlich gemacht hat. Wir fügen für solche Leser, die das Blatt noch nicht kennen, aber von seiner Nützlichkeit sich überzeugen wollen, noch an, daß auf die im 43. Jahrgang erscheinende „Berliner Gerichts-Zeitung“ unter Nr. 908 der Post-Zeitungs-Preisliste für 2 M. 50 Pf. bei jeder deutschen Postanstalt abonnirt werden kann.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 23. März. Der Kaiser sandte dem Fürsten Bismarck heute folgendes Telegramm: „An den Fürsten Bismarck, Herzog zu Lauenburg in Friedrichsruhe. Erw. Durchlaucht spreche ich den Ausdruck tiefster Entrüstung aus über den soeben gefaßten Beschluß des Reichstages. Derselbe steht im vollsten Gegensatz zu den Gefühlen der deutschen Fürsten und Völker.“

— Dem Kaiser ist folgendes Telegramm zugegangen: Ab Friedrichsruhe, 23. 3. 95, 7 Uhr 15 Min. Nachm.

„Seiner Majestät dem Kaiser und König, Berlin. Eure Majestät bitte ich, den ehrsüchtigen Ausdruck meiner Dankbarkeit für die Allerhöchste Kundgebung entgegenzunehmen, durch welche Eure Majestät jene mir noch unbekannte Unerfreulichkeit meiner alten politischen Gegner zum Anlaß einer erfreulichen Genußnahme für mich umzuwandeln.“

Friedrichsruhe, 25. März. Heute Nachmittag nach 1 Uhr langten drei Extrazüge mit Abgeordneten zur Beglückwünschung des Fürsten Bismarck hier an. Von 2 bis 3 dauerten die Ansprachen des Grafen Stolberg und der Herren v. Köller und v. Levetzow und die Antwort des Fürsten Bismarck, der in einer viertelstündigen geistvollen Rede dankte. Bismarck erwähnte die Fraktionen, sich an den Dynastien ein Beispiel zu nehmen, die trotz der früheren Kämpfe sich die Bruderhand gereicht hätten.

Die Preußen insbesondere erwähnte er, im Landtage sich auch mit der Reichspolitik zu beschäftigen und nicht nur preussische, sondern kaiserlich deutsche Politik zu treiben. In diesem Sinne brachte Fürst Bismarck ein Hoch auf den Kaiser aus, das stürmisch aufgenommen wurde.

Es folgten stürmische Ovationen für den Fürsten. Der ganze Vorgang machte einen überaus sympathischen Eindruck. Unter allen Theilnehmern der Szene herrschte große Rührung. Der Fürst selbst konnte einmal vor Ergriffenheit nicht fortfahren, als er auf Kaiser Wilhelm's 1. Verdienste zu sprechen kam.

Jeder Mißklang war vermieden, Fürst Bismarck bedauerte schließlich, wegen des engen Raumes nicht alle 400 Gäste bewirtheten zu können.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen:

1. am Donnerstag den 28. März cr. Vormittags 9 Uhr in Friedrichsruhe, Versammlung Wirth Müller, 1 Parthie Hen bezw. Grummet;
2. um 10 1/2 Uhr Vormittags in Rückershausen, Versammlung Wirth Weyand, 1 Ziege, 1 Wanduhr, 1 Parthie Hen;
3. um 11 Uhr Vormittags in Steinbach, Versammlung Ortsvorsteher, 1 vierräderiger Wagen und 1 Spinnrad;
4. am Freitag den 29. djs. Mts. Vormittags 10 Uhr in Laasphe, Versammlung Wirth Hoch, 2 Kühe, 1 compl. Bett, 1 Futter-schneidmaschine, 1 Nachtconsole, 1 Parthie Bohnenstangen ufw.;
5. um 3 Uhr Nachmittags in Puderbach, Versammlung Wirth Becker, 1 Parthie Kartoffeln öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden. Laasphe, den 26. März 1895.

Strach,

Gerechtsvollzieher.

Waldverkauf.

Dienstag den 2. April, Vormittags 9 Uhr soll im Wittgensteiner Hof in Laasphe ein, im District „Faulde Seite“ der Gemarkung Laasphe gelegenes Waldstück von 4326 qm. mit ca. 35jährigem Nichtenbestand, unter dem im Termin bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Carlschütte, 24. März 1895.

H. Klein.

Bismarckfeier.

Überall in allen deutschen Gauen wird der 81. Geburtstag des Altreichskanzlers Fürsten Bismarck, des Mitbegründers des Deutschen Reiches, festlich begangen.

Auch wir in Erndtebrück wollen diesen Tag durch einen **Bier-Commerz** gemeinschaftlich feiern und fordern daher alle diejenigen, welche sich an dieser Feier beteiligen wollen, auf, sich **am Montag den 1. April, Abends 8 Uhr im Wittgensteiner Hof** einzufinden.

Erndtebrück, den 25. März 1895.

Amtmann Schmidt. Ortsvorsteher Mollerbach.
Fabrikant Rommel. Postverwalter Schulte.

Garten- u. Wiesenverpachtung

Am **Mittwoch den 27. März d. J., Nachmittags 5 Uhr** sollen in der Langenbach'schen Wirtshaus (Schloßstraße) folgende herrschaftliche Grundstücke in der Gemarkung Laasphe:

1. der sog. Herrngarten am Hohlweg zur Größe von 58,74 Ar, in einzelnen Parzellen
 2. die früher Hammer'schen Wiesengrundstücke hinter der Bracht zur Größe von 90,34 Ar
- anderweit auf 6 bzw. 9 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Wittgenstein, den 18. März 1895.

Fürstlich Wittgenstein'sche Zangsverwaltung.

Chemische Düngungsfabrik Vogtmann & Cie.,

Ges. mit beschränkter Haftung

Lützel und Hilsenbach

empfehlen ihre anerkannt preiswerthen Düngersorten:

Lützeler Fleisch-Guano,

garantirter Mindestgehalt 5% Stickstoff und 5% Phosphorsäure.

Lützeler Fleischmehl,

garantirter Mindestgehalt 5% Stickstoff und 2% Phosphorsäure, die sich im Vorjahre

wieder vorzüglich bewährt

haben.

Verkauf für Laasphe und Umgegend bei Herrn **Louis Ritter in Breidenbach.**

Sämmtliche Baumaterialien,

wie: Backsteine, Salzsteine und Platten eigener Fabrikation, ferner Cement, Grau- und Weißkalk, Schlackenmehl, Schlackensand, Schwemmsteine, Thon- und Cementröhren, T-Träger, Nordische Hölzer, Schreiner- und Dachbörd, Spalier- und Dachlatten empfiehlt

Breidenbach.

Louis Ritter.

Seilen und Raspeln

werden unter Garantie vorzüglichster Ausführung schnell und billig aufgegeben.

Lager in allen gangbaren Sorten fertiger Seilen aus nur bestem Gußstahl.

Max Haubold,

Seilenhaueri und Schleiferei, Biedenkopf.

Gegründet 1893.

Zur Confirmation

empfehlen bei äußerst billigen Preisen in reichhaltiger Auswahl: **Fertige Anzüge, Burkin, Hammgarn, Tuch- u. Cheviotstoffe.** (Anfertigung nach Maß unter Garantie.) **Faltenhemden, Vorhemden, Kragen, Manschetten, Hlipse, Taschentücher u. s. w.**

Laasphe Fr. Loos I.

Für Confirmanden

empfehle eine große Auswahl

Tuche und Burkin, Kleiderstoffe aller Art, Corsetten, Kragen, Manschetten, Hlipse und Taschentücher u. s. w. Auch bringe ich meine reichhaltigen Mustercollectionen, das Neueste in **Frühjahrs- und Sommer-Kleiderstoffen, Tuche und Burkins, Hammgarn und Cheviot**

zum Bezuge von einzelnen Kleidern und Anzügen in empfehlende Erinnerung.

Laasphe.

Fr. Mez.

Zur Feier des 80. Geburtstages Sr. Durchlaucht **des Fürsten Bismarck** laden wir alle unsere Mitbürger sowie etwaige Gäste aus der Umgegend zur **Theilnahme an einem**

Bierabend

auf **Sonnabend den 30. d. M., Abends 8 Uhr** nach dem Saale des Wittgensteiner Hofes ergehenst ein.

Als Beitrag zu den Unkosten werden von jedem Teilnehmer **20 Pfennig** (nicht wie früher angegeben, 50 Pf.) erhoben.

Am 1. April bitten wir durch allgemeinen Flaggen-schmuck der Festfreunde einen sichtbaren Ausdruck geben zu wollen.

Laasphe, den 20. März 1895.

Der Magistrat

Geisler. J. Schröder. Fischer. Schuppener.

Von ihrem schweren Leiden wurde erlöst meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Joh. Vockenroth,

geb. Langenbach.

Augustenhof, den 24. März 1895.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag Morgen 11 Uhr auf dem Friedhofe in Feudingen statt.

Aug. Schröder, Laasphe

Königsstraße,

empfehlen sein Lager in allen Sorten **Schuhen, Stiefeln, Pantoffeln** usw., für Herren, Damen und Kinder.

Zur bevorstehenden Confirmation

empfehlen für Knaben Agraffen, Zug- und Schafstiefel, für Mädchen Knopf- und Bugstiefel, sowie Knopf- und Schürstiefel.

Sämmtliche Waaren in gewöhnlicher und bester Ausführung.

Zur Frühjahrsausaat

empfehle:

Rotklee la., seidefrei,
Weißklee,
Gelber Hopfenklee,
Schwedischer Klee,
Griener Klee,
Thimotheegrass,
Raigras, engl. und ital.
Fioringras,
Honiggras,
Gras Mischung für Wiesen,
Wagners Futterbau,
Senfgras,
Seel. Leinsamen,
Saat-Futterweiden,
Saaterbsen,
Rothtannenfasen,

sowie sämtliche **Gartenjämereien** in anerkannt besten Sorten und la. keimfähiger Qualität zu realen billigen Preisen.

J. J. Metz,

Laasphe,

gegenüber dem Springbrunnen.

Für Zahnleidende!

Montag den 1. April

bin ich wieder in Laasphe, Restaurant L. Hoch anwesend.

Alle in die Zahnkunst einschlagenden Arbeiten, wie Anfertigen künstl. Zähne und Gebisse, Reparaturen, Zahnoperationen, Plombieren, Geraderichten schiefer gewachsener Zähne u. s. w. werden in nur solider Weise ausgeführt.

Kramer
aus Biedenkopf.

Herren-Hüte

sowie **Anaben-Hüte** zur Confirmation empfiehlt in großer Auswahl.

Emil Dürsch,

Erndtebrück (Wittgenst. Hof.)

Golden Crown California Portwein

absolut naturreiner edler **Frühstückerwein** als Stärkungsmittel für Kranke von zahlreichen Ärzten empfohlen.

Zu haben bei

Fritz Cronau,
W.-inhandlung,
Berleburg.

Niemand

hat es nötig, Uhren von Versandgeschäften zu kaufen, umso mehr, da die Garantie am Orte sicherer als auswärts ist.

Ich offerire
Regulateure, 14 Tage-Schlagwerk, von 15 Mk. an,
Silberne Rem.-Uhren, 8 Steine, von 15 Mk., Weckuhren von 3 Mk. an unter zweijähriger Garantie.

Laasphe. **W. Stähler,**
Uhrmacher.

Mechanische Gewehrfabrik

Suhl Simon & Co.,
vorm. Simon und Suhl,
liefert aus Werbergewehren umgeänderte **Hinterlader**:
Püschbüchsen, Cal. 11 mm, a. M. 9, 10, 12,
Scheibbüchsen, Cal. 11 mm, a. M. 14, 17, 20,
Schrotflinten, Cal. 32 = 13,5 mm a. M. 10, 11, 12, 50, solid, sicher und vorzüglich im Schuß.

Ferner Drillinge, Doppel-flinten, Büchsenflinten, Doppelbüchsen, Büchsen u. Scheibbüchsen, Leßgins, Revolver u. mit Zubehörteilen und Munition. Bewährte und moderne Systeme. Präzisionsarbeit, fester Schuß unter Garantie.

Bekanntmachung.

Der erste Viehmarkt

(in Vieh- u. Schweinemarkt) in Banse findet am

Dienstag den 2. April d. J. statt. Ein geeigneter Marktplatz ist bereit, auch für disponible Stallungen ist gesorgt.

Um zahlreichen Besuch des Marktes und Beschickung desselben mit Vieh wird erjucht.

Banse, den 18. März 1895.

Der Amtmann.

Zur bevorstehenden **Confirmation** empfehle **dauerhafte und elegante**

Schaft-, Zug-, Knopf- und Schürstiefel,

Halbschuhe mit u. ohne Lackblatt zu äußerst billigen Preisen.

Wwe. Carl Wehn,
Laasphe.

Zu verkaufen

Holzsaße, durchgesiebte, reine, a 55 Pf. pro Schöffel.

Gust. Berger & Cie.,
Erndtebrück.

Stets

frisches Gemüse

sowie **Fische** zu haben bei

Erndtebrück. **Wilh. Frank.**

Ein Pöschchen **Zottelwies** (Vicia villosa) im Gemenge mit Johannisroggen; frühestes, bestes Grünfutter, nach fünfjährigem Anbau für hiesige Gegend geeignetest gefunden, hat abzugeben

Weidenhausen. **G. Spies.**

Heu,

etwa 15—20 Str., hat in vorzüglicher Qualität zu verkaufen und jagt die Exp. dieser Zeitung wo.

Mapskuchen,

von vorzüglicher Güte, welche an Reife versüßert ganz besonders vortheilbringend auf die Erzeugung der Milch wirken, empfiehlt zu billigem Preise

C. Schmidt, J. Sohn,
Biedenkopf.

Offertire echt türkische Zwetschen,

ferner **Zwiebeln,** sowie sämtliche **Colonialwaaren,** speciell rohen und gebrannten Kaffee.

Frau F. Rosenbaum,
Laasphe.

Pumpernickel.

In Laasphe übergab ich Niederlage meiner preisgekrönten **Pumpernickel** Herrn Conditor **Ludwig Koch,** der stets frische Qualität aus Lager hält.

Adolf Horn, Siegen i. Westf.
Inh. gold. Med. u. Ehren dipl.

Frische Eier

per Stück 6 Pf. empfiehlt
Laasphe. **L. Dresler.**

Wasnuth's

Hühneraugenringe

in der Uhr (mit Gebrauchsanweisung) entfernen jedes Hühnerauge binnen 3—24 Stunden.

Zu haben per Stück 1 Mk. bei
Laasphe. **Friedr. Schäfer.**

Zur bevorstehenden Ausaat empfehle:

la. Rotklee,
Weißklee,
la. Seel. Leinsaat,
Raigras und
Thimotheegrass,

sowie alle **Gartenjämereien** in nur vorzüglichen Qualitäten.

Emil Dürsch,
Erndtebrück.

(Wittgensteiner Hof.)

Hinweis.

Anseher heutigen Nr. liegt ein Prospect bei, worin vor dem Bezug von **unechtem** Guano gewarnt wird.